

## **Vermerk über das Symposium "Ressourcen im Einsatz für die Menschenrechte"**

Tobias Teuscher, Brüssel

Wie konsequent ist unsere Gesellschaft bei der Umsetzung ihrer Ideale und der Demokratie? Welches ist der Platz der Familien und Personen, die in großer Armut leben, bei der Verteidigung der Menschenrechte? Ausgehend von dem Lebenswerk des Gründers der internationalen Bewegung ATD Vierte Welt, Père Joseph Wresinski, wurden diese Fragen im Rahmen eines von Prof. Leo Karrer und Dr. Marie-Rose Blunsch Ackermann organisierten Symposiums zum Thema "Ressourcen im Einsatz für die Menschenwürde" am 18. Mai 2006 in Zusammenarbeit mit der Weiterbildungsstelle der Universität Freiburg diskutiert.

Sich beunruhigen zu lassen und im gleichberechtigten Austausch zwischen Wissenschaftlern und von Armut betroffenen Familien die Eigenständigkeit des Denkens der Schwächsten der Gesellschaft zu erkennen, war das Anliegen dieses Symposiums, an dem 50 Teilnehmer aus der Schweiz, Frankreich, Deutschland und Belgien nicht nur den Vortragenden Gehör schenkten, sondern in Arbeitsgruppen in einen aktiven Gedankenaustausch mit den Referenten traten.

Dass der Ansatz von Joseph Wresinski eine Herausforderung für heute darstellt, legte Marie-Rose Blunsch Ackermann dar. Die Autorin einer wichtigen theologischen Dissertation über "Joseph Wresinski, Wortführer der Ärmsten im theologischen Diskurs" (Praktische Theologie im Dialog, Nr. 28) führte zielgerichtet in die Problemstellung des Symposiums ein: Die Armen, eigentliche Quelle aller Ideale der Menschheit, können aufzeigen, wo unsere Ressourcen sind, um die Hoffnung auf Gerechtigkeit, Liebe und Gleichheit für alle zu realisieren. Die Ärmsten haben ihr ureigenes Wissen, denn sie wissen, was es heißt, lebenslanglich zu Verachtung und Ausgrenzung verurteilt zu sein, und was sich dabei alles ereignen kann.

Um davon zu profitieren, bietet sich der Rückgriff auf individuelle Lebensgeschichten an. Diesen Zugang ermöglichte die Präsentation zweier Videos der Bewegung ATD Vierte Welt in der Schweiz (Peter Schäppi), in denen Menschen mit Armutserfahrung von ihrem Widerstand gegen Not und Ausgrenzung Zeugnis ablegten, woraufhin PD Dr. Stephanie Stein (Lehrstuhlvertretung Pastoraltheologie Luzern) in ihrem Vortrag auf die Wichtigkeit von Lebensgeschichten als kontextbezogenem Zugang zu den Leiden und Hoffnungen der Menschen einging. Dabei öffnete sie sich als Wissenschaftlerin auch dem Experiment einer Konfrontation mit dem in der institutionellen Forschung bislang wenig beachteten Ansatz von Joseph Wresinski.

Beim Einsatz für die Menschenwürde spielt die aktive Teilhabe an der Kultur eine Schlüsselrolle. Die Kraft der Kultur führt unbestreitbar zu jenem optimistischen Vertrauen in die Würde des Menschen, die nicht mehr nur als zu hütender Schatz, sondern als Ursprung aller Fähigkeiten verstanden wird. *„Kultur ist Priorität. Sie ermöglicht es, die menschliche Ausgrenzung noch radikaler zu hinterfragen, als es beim Zugang zum Recht auf Wohnung, auf Arbeit, auf Existenzsicherung oder auf Gesundheit möglich wäre. Man könnte meinen, dass der Zugang zu diesen weiteren Rechten unumgänglich wird, wenn das Recht auf Kultur anerkannt wird.“* Diese Grundaussage von Père Joseph nahm der Freiburger Rechtsphilosoph Patrice Meyer-Bisch zum Anlass, um auf die "Hebelwirkung" der Anerkennung von kulturellen Rechten einzugehen, denn sie ermöglichen es den Ärmsten, mit ihren eigenen Händen die Verwirklichung ihrer Rechte in Angriff zu nehmen: jede Kultur bedingt Zusammenhalt und Versöhnung mit sich und mit andern. Nur die Erfahrung großer Armut erlaubt, die Tiefgründigkeit eines Rechts auf Kultur in seiner ganzen Tiefe wahrzunehmen. Zweifelsohne auch deshalb, weil jede kulturelle Erfahrung auch eine existentielle Erfahrung ist, wie die Erfahrung von Armut.

Zu einem Blick in die Evangelien lud abschließend Prof. Hermann-Joseph Venetz ein. Ausgehend vom Markus-Evangelium legte er dar, dass nach dem Erlaubten zu fragen oder nach

Lücken im Gesetz zu suchen bereits impliziert, sich nicht selbst persönlich ins Spiel zu bringen, sondern sich hinter einem Gesetz und seinen Lücken zu verstecken. Am Beispiel der Vermehrung von Brot und Fisch im Markus-Evangelium zeigte er, dass auch die Jünger sich mit dem geringeren Widerstand zufrieden gaben. Dennoch gilt es heute, zur Nutzung aller Ressourcen im Einsatz für die Menschenrechte nicht die Hungrigen in die Dörfer wegzuschicken und sich ihrer entledigen, sondern mit dem vorhandenen wenigen auskommen, nämlich 5 Broten und 2 Fischen - und dankbar sein dafür.

Prof. Leo Karrer und Dr. Marie-Rose Blunsch Ackermann gehört das Verdienst, ein forschungstechnisch sinnvoll durchdachtes Symposium organisiert und nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Menschen mit konkreter Armutserfahrung zu einem gleichberechtigten Austausch zusammengebracht zu haben, um Ressourcen im Einsatz für die Menschenwürde freizulegen.

*21. Mai 2006*